

Inklusive**SCHULE**

Biewer, Proyer, Kreamsner

Inklusive Schule und Vielfalt

Kohlhammer

Kohlhammer

Die Autorinnen und der Autor



Dr. Gottfried Biewer ist Professor am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien und Vize-Studienprogrammleiter der Lehrer*innenbildung für das Sekundarstufenlehramt im Verbund Nordost in Österreich.



Dr. Michelle Proyer ist Assistenzprofessorin (Tenure-Track-Professur) für Inklusive Pädagogik am Institut für Lehrer*innenbildung der Universität Wien.



Dr. Gertraud Kreamsner ist Seniorlecturer für Inklusive Pädagogik und Wissenschaftlerin auf einer Postdoc-Qualifizierungsstelle am Institut für Lehrer*innenbildung der Universität Wien.

Gottfried Biewer, Michelle
Proyer, Gertraud Kreamsner

Inklusive Schule und Vielfalt

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-034737-3

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-034738-0

epub: ISBN 978-3-17-034739-7

mobi: ISBN 978-3-17-034740-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
----------------	----------

1	Grundlegende Begriffe und Theorien	11
----------	---	-----------

1.1	Heterogenität, Diversity, Differenz und Vielfalt	12
1.2	Vulnerabilität, Marginalisierung und Pädagogik der Vielfalt	13
1.3	Intersektionalität	18
1.4	Inklusion als Leitbegriff für die Entwicklung von Bildungssystemen	21
	Weiterführende Literatur und Links	26

2	Menschenrechtliche Grundlagen Inklusiver Bildung	27
----------	---	-----------

2.1	Theorien der Bildungsgerechtigkeit	28
2.2	Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und Konventionen der UN	38
2.2.1	Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte	39
2.2.2	Abkommen über die Rechtsstellung von Flüchtlingen	42
2.2.3	UN-Kinderrechtskonvention	44
2.2.4	Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau	47
2.2.5	UN-Behindertenrechtskonvention	48
2.3	Menschenrechtliche Grundlegung im Kontext Schule	51
	Weiterführende Literatur und Links	53

3	Dimensionen der Vielfalt und pädagogisches Handeln	54
<hr/>		
3.1	Soziale Ungleichheit und Armut	55
3.1.1	Armutstheorien und Armutsbegriffe	55
3.1.2	Armut und Resilienz	61
3.1.3	Individuelles Kapital von Schüler*innen	63
3.1.4	Ausblick auf soziale Ungleichheit und Armut aus der Perspektive Inklusiver Pädagogik	65
3.2	Geschlecht und Gender	66
3.2.1	Gender – Bedeutung von Geschlecht jenseits biologischer Determinanten	68
3.2.2	Historische Hintergründe zu genderspezifischen Entwicklungen der Schulsysteme deutschsprachiger Länder	71
3.2.3	Gender in der Schule	74
3.2.4	Ausblick auf Gender aus der Perspektive Inklusiver Pädagogik	77
3.3	Migration, Forced Migration und Flucht	79
3.3.1	Begriffsbestimmung: Kultur	82
3.3.2	Grundlagen und historische Genese pädagogischer Überlegungen im Kontext von Kultur und Migration	84
3.3.3	Migration, Flucht und forced migration im Kontext schulischer Bildung	87
3.3.4	Ausblick auf Migration und Flucht aus der Perspektive Inklusiver Pädagogik	90
3.4	Sprachliche Diversität	92
3.4.1	Sprache und Migration in schulischen Kontexten	93
3.4.2	Sprache und Flucht in schulischen Kontexten	95
3.4.3	Gebärdensprachen in der Schule	98
3.4.4	Ausblick auf sprachliche Diversität im Kontext Inklusiver Schule	100

3.5	Behinderung	101
3.5.1	Behinderungsmodelle	102
3.5.2	Behindertenbewegung, Selbstvertretung und Disability Studies	105
3.5.3	Zur Konstruktion der Kategorie Behinderung (in schulischen Kontexten)	107
3.5.4	(Schulische) Inklusion im Kontext von Behinderung	110
3.6	(Hoch-)Begabung	112
3.6.1	Definitionen, Theorien und Modelle	112
3.6.2	Schulische Maßnahmen	116
3.6.3	Kritik des Hochbegabungskonzepts und seiner Folgen	117
	Weiterführende Literatur und Links	119

4 Die inklusive Schule als Institution in Entwicklung und Veränderung 121

4.1	Der Index für Inklusion als Werkzeug zur inklusiven Schulentwicklung	122
4.2	Didaktische Zugänge zur inklusiven Schule	128
4.2.1	Inklusive Didaktik	129
4.2.2	Inklusive Fachdidaktik	132
4.2.4	Ausblick	135
	Weiterführende Literatur und Links	136

Nachwort 137

Literaturverzeichnis 141

Vorwort

Dieses Buch wendet sich primär an Studierende des Sekundarstufenlehramts – unabhängig davon, welche Unterrichtsfächer sie gewählt haben. Die Autor*innen dieses Bandes sehen schulische Inklusion als ein langfristiges und generationenübergreifendes Projekt. Eine inklusive Gesellschaft, die Vielfalt wertschätzt, benachteiligte und marginalisierte Gruppen einbezieht oder aber Marginalisierung erst gar nicht zulässt, ist auch die Leitvorstellung für Veränderungen im Bildungswesen. Diese lassen sich weder verordnen noch kurzfristig umsetzen. Inklusion ist damit ein langfristiges Projekt, das auf eine neue Generation von Lehrkräften zielt, die diese Veränderungen in ihrem pädagogischen Handeln umsetzen.

Das Buch ist aber auch durch seine Autor*innen als generationenübergreifendes Projekt angelegt, allein schon aufgrund der Altersunterschiede der Verfasser*innen. Vorhandene bildungswissenschaftliche Wissensbestände werden mit dem Zugang von Nachwuchsforscher*innen verknüpft und in dieser Verbindung neue Inhalte generiert für die Ausbildung einer zukünftigen Generation von Lehrkräften. Der Text des Buches wird von allen drei Autor*innen gemeinsam verantwortet, auch wenn seine Teile von Einzelnen konzipiert wurden, wie sich möglicherweise an unterschiedlichen Schreibstilen erkennen lässt.

Leitend waren von Anfang an ein menschenrechtlicher Zugang zu pädagogischen Fragestellungen und die Absage an jede Form der Attribuierung von Schüler*innen anhand von negativ konnotierten Zuschreibungen. Dabei ist der schulische Erfahrungshintergrund der Autor*innen recht unterschiedlich. Er reicht von einem forschenden Zugang zur Schule, auch unter internationaler Perspektive, bis zu einer langjährigen eigenen Berufstätigkeit als Lehrkraft.

Die Inhalte dieses Buches berücksichtigen zwar bestehende Studienpläne für das Sekundarstufenlehramt in Deutschland, Österreich

und der Schweiz. Sie versuchen diese aber nicht abzubilden, sondern inklusives Denken auch dort weiterzuentwickeln, wo staatliche Vorgaben einer globalen Entwicklungsperspektive noch nicht entsprechen. Bildungspolitische Bezugspunkte finden sich daher eher in der Agenda 2030 mit dem Ziel für nachhaltige Entwicklung im Bildungssektor (SDG 4), denn in aktuellen gesetzlichen Vorgaben der deutschsprachigen Länder.

Die Autor*innen bedanken sich bei Andrea Strachota, Simon Reisenbauer, Barbara Hager und Tobias Buchner für die wertvollen kritischen Kommentare und Korrekturhinweise.

Wien, im September 2018

Gottfried Biewer, Michelle Proyer und Gertraud Kreamsner

1

Grundlegende Begriffe und Theorien

Worum es geht ...

Dieses Kapitel skizziert die Konzepte Heterogenität, Diversity, Differenz und Vielfalt vor dem Hintergrund der Geschichte ihrer Entstehung und ihrer Verwendung in den Kultur- und Sozialwissenschaften. »Pädagogik der Vielfalt« ist ein im deutschsprachigen Raum entstandener Zugang, der verschiedene Heterogenitätsdimensionen für die Bildungs- und Erziehungswissenschaft miteinander verbindet. Mit Intersektionalität wird die Gleichzeitigkeit verschiedener Dimensionen der Diversität benannt, die zu Marginalisierungseffekten führen können. Das Kapitel schließt mit einem Überblick zur Genese des Konzepts der Inklusion als

gegenwärtiger Leitvorstellung globaler Bildungsentwicklung, die Vielfalt im Bildungswesen wertschätzt.

1.1 Heterogenität, Diversity, Differenz und Vielfalt

Vielfalt, Differenz, Heterogenität und Diversity sind Begriffe, die in unterschiedlichen fachlichen Diskussionszusammenhängen entstanden sind. Das Phänomen der Verschiedenheit von Kindern und Jugendlichen ist für die Ideengeschichte der beiden letzten Jahrhunderte wiederholt beschrieben worden. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts ist es zunehmend in den Vordergrund getreten und hat mit der Proklamation von Inklusion als aktuellem pädagogischem Leitkonzept herausragende Berücksichtigung erfahren. Bei Vielfalt, Differenz, Heterogenität und Diversity handelt es sich um Begriffe, die teils gleichzeitig, aber auch zeitlich versetzt entstanden sind und sich entwickelt haben.

Heterogenität entstammt als Begriff eher der schulpädagogischen Debatte und verweist auf die Verschiedenheit von Individuen, Gruppen und pädagogischen Organisationen (Walgenbach 2017, 12 f). Budde (2017, 15) sieht Vorstellungen von Heterogenität bereits im 19. Jahrhundert als ein zentrales Thema der Schule an. Heterogenität benötigt immer ein oder mehrere Vergleichsmerkmale und ist mit dem Begriff der Homogenität verbunden (vgl. Sturm 2016). Heterogenität ist als inhaltliches Konzept im deutschsprachigen Raum traditionell eher mit dem Pflichtschulbereich verbunden, Homogenität stellt hingegen traditionell stärker ein Leitkonzept der höheren Schulen dar (ebd., 13 ff).

Diversity bezieht sich auf einen Fachdiskurs, der in Wirtschafts- und Betriebswissenschaften entwickelt und in die Erziehungswissenschaft hineingetragen wurde (ebd., 92). Die Theorietradition der Einwander-

ungsländer USA und Kanada stellte hier den Hintergrund dar, und Diversity wurde als Bereicherung für Bildung und Erziehung, gleichzeitig aber auch als eine Antidiskriminierungsstrategie verstanden.

Der Begriff der *Differenz* ist in bildungswissenschaftlichen Kontexten entstanden – und zwar als Reaktion auf die Wahrnehmung von Unterschieden als Defizite (ebd., 94 ff). In den 1960er und 1970er Jahren wurden Bildungsprobleme etwa von Mädchen aus sogenannten ›Gastarbeiter*innenfamilien‹ eher anhand von Mängeln gegenüber einer erwarteten Norm beschrieben. Auch wenn Differenz semantisch nicht auf Bewertungen verweist, so zielen die Debatten, mit denen der Begriff in die bildungswissenschaftliche Diskussion eintrat, sehr wohl auf Unterschiede, die mit Defiziten gegenüber einer Norm verbunden waren. Die Debatte über Differenz löste spätestens seit Mitte der 1990er Jahre den vorausgegangenen Diskurs über das Fehlen formaler Gleichheit im Bildungssystem ab (Emmerich, Hormel 2016, 569).

Vielfalt ist ein Begriff, der nicht nur in bildungs- und sozialwissenschaftlichen Diskussionszusammenhängen, wie etwa in einer Pädagogik der Vielfalt (► 1.2), vorhanden ist, sondern auch im alltäglichen Sprachgebrauch seinen Platz hat.

Heterogenität und Differenz haben als Begriffe in ihrer gegenwärtigen Verwendung eher einen beschreibenden und weniger einen normativen Charakter. Als bildungswissenschaftliches Konzept ist Vielfalt ähnlich wie Diversity eher mit positiven Wertungen versehen und bezieht sich häufig auf Menschen, die als vulnerabel oder marginalisiert betrachtet werden.

1.2 Vulnerabilität, Marginalisierung und Pädagogik der Vielfalt

Wörtlich übertragen bedeutet *Vulnerabilität* ›Verwundbarkeit‹ oder ›Verletzlichkeit‹. Im gesellschaftlichen Zusammenhang bezeichnet

der Begriff aber auch »Sensitivität von Menschen gegenüber Belastungen und riskanten Lebenslagen« (Fingerle 2016, 422). Der Begriff findet in den Sozialwissenschaften Verwendung in Bezug auf Personen und Gruppen, die sich in ihrer Umwelt nur unzureichend behaupten können und in sozialen Prozessen häufig das Nachsehen haben. Vulnerable Gruppen können beispielsweise sein: Frauen in patriarchalisch organisierten Gesellschaften, religiöse oder ethnische Minderheiten, nomadische Bevölkerungen oder Wanderarbeiter*innen. Trotz der gegenwärtig häufigen Verwendung in den Sozialwissenschaften ist die Begriffsentstehung mit medizinischen und insbesondere psychiatrischen Diskursen verbunden, die seine bildungswissenschaftliche Verwendung auch problematisch erscheinen lassen können (Fingerle 2016, 426).

Häufig in Verbindung mit dem Konzept der Vulnerabilität lesen wir auch vom Phänomen der *Resilienz*. Ausgangspunkt bildungswissenschaftlicher und soziologischer Resilienzforschung sind Beobachtungen, dass die Bildungslaufbahn von Kindern, deren Lebensbedingungen außerordentlich benachteiligend sind, nicht unbedingt zu Schulversagen und Delinquenz im Jugend- und Erwachsenenalter führen müssen. Resilienz bezeichnet die Fähigkeit, aufgrund vorhandener personaler und sozialer Ressourcen sowie adaptiver Bewältigungsformen Problemlagen zu bewältigen (ebd., 425).

Die Unterscheidung in unterschiedliche Systemebenen hat in den Sozialwissenschaften eine sehr lange Tradition, die auf den Sozialpsychologen Bronfenbrenner (1989) und seine *Ökologie der menschlichen Entwicklung* zurückgeht. Obwohl schon in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt, hilft sein Modell auch heute noch, unterschiedliche Formen des Ausschlusses und des »An-den-Randgedrängt-Werdens« zu verstehen, die mit einem neueren Begriff auch als *Marginalisierung* bezeichnet werden können.

Vulnerabilität steht in direktem Zusammenhang mit Marginalisierungsprozessen. Prozesse der Marginalisierung sind auf allen Systemebenen möglich. Dabei spielen ökologische Übergänge von einem Lebensbereich in einen anderen nicht selten eine entscheidende Rolle. Bronfenbrenner versteht darunter den Prozess, »wenn

eine Person ihre Position in der ökologisch verstandenen Umwelt durch einen Wechsel ihrer Rolle, ihres Lebensbereichs oder beider verändert« (Bronfenbrenner 1989, 43). Wer aus einem anderen Land kommt und in einer ländlich-agrarischen Region aufwuchs, in der religiöse Normen das tägliche Leben bestimmten, wird möglicherweise an den Rand gedrängt werden, wenn er in einen urbanen Lebensraum abwandert, der säkular orientiert ist und wo zudem eine andere Sprache gesprochen wird.

Die Marginalisierung ist aber nicht zwangsläufig. Es könnte auch sein, dass die migrierende Person von familiären Strukturen aufgenommen wird, die Religion und Brauchtum der Herkunftsgesellschaft pflegen und die Sprache des Herkunftslandes (oder der -region) sprechen. In Großstädten deutschsprachiger Länder gibt es Stadtteile, in denen Erwachsene mit der bislang gesprochenen Sprache ihres Heimatlandes in ihrem Umfeld zurechtkommen, ohne dass profunde Deutschkenntnisse erworben werden. Auch in der Schulklasse gibt es keine Prozesse individueller Marginalisierung, wenn die Mehrheit der Schüler*innen einen vergleichbaren Hintergrund hat. Betrachten wir die Gruppe der Schüler*innen mit Migrationshintergrund auf der makrosystemischen Ebene des Staates, so kann diese Marginalisierung aber sehr wohl gegeben sein.

Bronfenbrenners ökologische Theorie ist ein möglicher Zugang zur formalen Strukturierung von Systemen oder Lebensbereichen, die hilft, entwicklungsrelevante Prozesse zu beschreiben. Daneben gibt es aber auch andere erklärungsmächtige Zugänge, wie etwa biografische Ansätze, die die soziale Welt ausgehend von individuellen Erfahrungen aufschlüsseln und auf diesem Hintergrund zu Aussagen über institutionelle und gesellschaftliche Strukturen gelangen.

Ein weiterer älterer Ansatz, der die in diesem Buch erarbeitete Thematik mit grundgelegt hat, entstand in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren mit Annedore Prengels Habilitationsschrift »Pädagogik der Vielfalt« (Prengel 1995). Der nachfolgende Abschnitt referiert Prengels Positionen und Argumentationen in der von ihr verwendeten Terminologie.